

Tempeldienst

Autor(en): **Gleichen-Russwurm, Alexander von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **15 (1914-1915)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-750265>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



TEMPELDIENST

Von ALEXANDER VON GLEICHEN-RUSSWURM

Sieh! Es umbrandet uns Hass, es wogen Gefahren,
Rastlos steigt die unersättliche Springflut,
Schleppt Entsetzen herbei, spielt nur mit Toten und Trümmern,
Wirft sie mit Hohn an den großen Felsen der Liebe,
Der da einzig noch ragt, gekrönt von dem letzten der Tempel,
Schönheit und Güte geweiht, leuchtend von ewigen Lampen,
Köstlich im Maß, wo alles frevelhaft maßlos.

Grimmig steigt die unersättliche Springflut,
Bis zu den Stufen hebt sie die traurigen Gaben —
Tote und Trümmer mit tausend schaumigen Armen
Hebt sie empor, die schrecklichen Weihegeschenke,
Und ein höhnisch Geheul umjohlt den einsamen Felsen.
Wir aber warten des Dienstes, nähren die Lampen,
Fromm mit duftendem Oel aus den heiligen Krügen,
Singen trotz dem Gebrüll altüberkommene Weisen,
Pflanzen im Hof, dem Geschützten, den Säulen umkränzen,
Manches heilende Kraut und manche mystische Rose,
Streuen Korn wie zuvor den weißen heiligen Tauben.

Hand in Hand, Aug in Aug, mit letztem Bekenntnis der Liebe
Wollen wir leben, die letzten Hüter des Tempels.
Rastlos steigt die unersättliche Springflut,
Doch mit nichten verlassen sind die Altäre der Götter.
Siehe, wir walten des Dienstes, still im Tempel geschäftig.

□□□